

Politische Bildung

Carl Deichmann
Marc Partetzke *Hrsg.*

Schulische und außerschulische politische Bildung

Qualitative Studien
und Unterrichtsbeispiele
hermeneutischer Politikdidaktik



Springer VS

Politische Bildung

Reihe herausgegeben von

C. Deichmann, Jena, Deutschland

I. Juchler, Potsdam, Deutschland

Die Reihe Politische Bildung vermittelt zwischen den vielfältigen Gegenständen des Politischen und der Auseinandersetzung mit diesen Gegenständen in politischen Bildungsprozessen an Schulen, außerschulischen Einrichtungen und Hochschulen. Deshalb werden theoretische Grundlagen, empirische Studien und handlungsanleitende Konzeptionen zur politischen Bildung vorgestellt, um unterschiedliche Zugänge und Sichtweisen zu Theorie und Praxis politischer Bildung aufzuzeigen und zur Diskussion zu stellen. Die Reihe Politische Bildung wendet sich an Studierende, Referendare und Lehrende der schulischen und außerschulischen politischen Bildung.

Reihe herausgegeben von

Carl Deichmann
Institut für Politikwissenschaft
Friedrich-Schiller-Universität Jena
Jena, Deutschland

Ingo Juchler
Lehrstuhl für Politische Bildung
Universität Potsdam
Potsdam, Deutschland

Weitere Bände in der Reihe <http://www.springer.com/series/13420>

Carl Deichmann · Marc Partetzke
(Hrsg.)

Schulische und außerschulische politische Bildung

Qualitative Studien und
Unterrichtsbeispiele
hermeneutischer Politikdidaktik

 Springer VS

Herausgeber

Carl Deichmann
Institut für Politikwissenschaft
Friedrich-Schiller-Universität Jena
Jena, Deutschland

Marc Partetzke
Institut für Politikwissenschaft
Universität Bremen
Bremen, Deutschland

Politische Bildung

ISBN 978-3-658-20617-8

ISBN 978-3-658-20618-5 (eBook)

<https://doi.org/10.1007/978-3-658-20618-5>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2018

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer VS ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Inhaltsverzeichnis

Hermeneutische Politikdidaktik – Forschungsperspektiven und Unterrichtsbeispiele für die politische Bildung	1
Carl Deichmann und Marc Partetzke	
Von der Praxis, für die Praxis, mit der Praxis – Zur Entwicklungspartnerschaft von hermeneutischer Politikdidaktik und Politikunterricht	7
Marc Partetzke	
Performanzuntersuchung zur politischen Urteilskompetenz von Schüler*innen.	27
Hendrik Schröder	
Didaktik politisch-demokratischer Bildung als Gegenstand in der universitären Lehramtsausbildung im Jenaer Modell der Lehrerbildung	49
Michael May	
Personenbezogene Geschichtspolitik: Perspektive für die Analyse und Beurteilung aktueller gesellschaftlicher und politischer Probleme in der handlungsorientierten politischen Bildung	65
Carl Deichmann	
„Denkhüte“ im Politikunterricht – Ergebnisse einer Fallstudie über das politikdidaktische Potenzial der Methode unter besonderem Fokus politischer Urteilsbildung	83
Dennis Hauk	

Die Diagnose von Präkonzepten der Demokratie	101
Florian Weber-Stein	
Historische (Lern-)Orte politisch verstehen	121
Benjamin Moritz	
Außerschulische politische Lernorte – Amerikaner in Berlin	137
Ingo Juchler	
Politische Bildung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit: Erste Ergebnisse aus einem explorativen Forschungsprojekt	159
Stefanie Kessler	

Verzeichnis der Autorinnen und Autoren

Dr. Carl Deichmann Emeritus, Professur für Didaktik der Politik an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Herausgeber (zus. mit Ingo Juchler) der Reihe „Politische Bildung“ im Springer Verlag.

Kontaktadresse: carl.deichmann@uni-jena.de

Dr. Dennis Hauk Wissenschaftlicher Mitarbeiter (Post-Doc) und am Lehrstuhl für Schulpädagogik und Unterrichtsforschung an der Friedrich-Schiller-Universität Jena.

Kontaktadresse: dennis.hauk@uni-jena.de

Dr. Ingo Juchler Professor am Lehrstuhl für Politische Bildung an der Universität Potsdam. Herausgeber (zus. mit Carl Deichmann) der Reihe „Politische Bildung“ im Springer Verlag.

Kontaktadresse: juchler@uni-potsdam.de

Stefanie Kessler Wissenschaftliche Mitarbeiterin bei Prof. Dr. Anja Mensching, Professorin für Bildungssoziologie in der Sozialen Arbeit, an der Ostfalia Hochschule für angewandte Wissenschaften (Campus Suderburg).

Kontaktadresse: st.kessler@ostfalia.de

Dr. Michael May Professor für Didaktik der Politik an der Friedrich-Schiller-Universität Jena. Direktor am Zentrum für Lehrerbildung und Bildungsforschung (ZLB) sowie Direktor am Kompetenzzentrum Rechtsextremismus.

Kontaktadresse: m.may@uni-jena.de

Benjamin Moritz Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Professur für Didaktik der Politik an der Friedrich-Schiller-Universität Jena.

Kontaktadresse: benjamin.moritz@uni-jena.de

Dr. Marc Partetzke Lektor für Politikwissenschaft und ihre Didaktik am Zentrum für die Didaktiken der Sozialwissenschaften (ZeDiS) sowie Mitarbeiter am Zentrum für Arbeit und Politik (zap) der Universität Bremen.

Kontaktadresse: partetzke@uni-bremen.de

Hendrik Schröder Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Zentrum für die Didaktiken der Sozialwissenschaften (ZeDiS) sowie am Zentrum für Arbeit und Politik (zap) der Universität Bremen.

Kontaktadresse: hendrik.schroeder@uni-bremen.de

Dr. Florian Weber-Stein Lehrer für die Fächer Politik, Geschichte und Philosophie am Droste-Hülshoff-Gymnasium in Berlin-Zehlendorf sowie Lehrbeauftragter am Institut für Politikwissenschaft an der Friedrich-Schiller-Universität Jena.

Kontaktadresse: mail@florian-weber.info



Hermeneutische Politikdidaktik – Forschungsperspektiven und Unterrichtsbeispiele für die politische Bildung

Einführung

Carl Deichmann und Marc Partetzke

Die Beiträge für den Sammelband *Hermeneutische Politikdidaktik. Forschungsperspektiven und Unterrichtsbeispiele für die politische Bildung* sind aus der Arbeit der Jenaer Forschungs- und Arbeitsgruppe „Hermeneutische Politikdidaktik“ hervorgegangen. Deshalb schlagen sich auch die Forschungsziele der Gruppe in den Beiträgen dieses Bandes nieder. Dies ist zunächst das Bemühen um eine Neujustierung der Zielbestimmung der schulischen wie auch der außerschulischen politischen Bildung. Eine solche Forschungsperspektive ist deshalb notwendig, weil der politisch-kulturelle Rahmen, in dem sich die Lehr-Lern-Prozesse der politischen Bildung vollziehen, einem permanenten Wandel unterworfen ist. Die Hermeneutische Politikdidaktik wird sich deshalb im Sinne einer sozialwissenschaftlichen Hermeneutik (Deichmann und May 2016, S. 3 ff.) zunächst darum bemühen, diese gesellschaftlichen Wandlungsprozesse unter einem besonderen politikdidaktischen Erkenntnisinteresse zu analysieren. Dieses spezifische Erkenntnisinteresse besteht besonders in der Frage, welche Faktoren

C. Deichmann (✉)
Jena, Deutschland
E-Mail: carl.deichmann@uni-jena.de

M. Partetzke
Bremen, Deutschland
E-Mail: partetzke@uni-bremen.de

zu identifizieren sind, die – in welcher Art und Weise – das politische Bewusstsein der jungen Bürgerinnen und Bürger beeinflussen. Damit wird von vornherein die gesellschaftliche Einbettung der genannten Lehr-Lern-Prozesse berücksichtigt, bei deren Bedingungsanalyse sowie bei deren Zielbestimmungen und methodischen Planungen die vielfältigen Faktoren eines umfassenderen politischen Sozialisationsprozesses zu berücksichtigen sind.

Folglich schlägt sich dieses Erkenntnisinteresse auch in den Beiträgen des vorliegenden Bandes nieder. Da diese Beiträge sowohl diejenigen Leserinnen und Leser, die an der politikdidaktischen Diskussion im Allgemeinen, als auch diejenigen, die an der Unterrichtsforschung sowie an der Praxis der politischen Bildung im Besonderen interessiert sind, gleichermaßen ansprechen sollen, sind *drei Schwerpunktsetzungen* vorgenommen worden. So steht in den Beiträgen des ersten Teils stärker die Politikdidaktik als wissenschaftliche Disziplin im Fokus der Betrachtungen. Dabei werden sowohl deren Selbstverständnis (*Partetzke*) als auch die politikdidaktische Forschung (*Schröder*) und Lehre (*May*) thematisiert. Der Schwerpunkt des zweiten Teils sodann auf der Unterrichtspraxis. Neben der Entwicklung neuer Konzepte für den Politikunterricht (*Deichmann*) wird in diesem Teil auch die Verbindung von Unterricht und Unterrichtsforschung thematisiert (*Hauk, Weber-Stein*). Schließlich steht im dritten Teil des vorliegenden Bandes die außerschulische politische Bildung im Vordergrund. Neben der Thematisierung außerschulischer politischer Lernorte (*Moritz, Juchler*) ist hier auch die politische Bildung in der offenen Kinder- und Jugendarbeit Gegenstand der Betrachtungen (*Kessler*). Im Folgenden werden alle Beiträge genauer präsentiert.

Im Rahmen des oben beschriebenen Problemhorizontes setzt sich *Marc Partetzke* in seinem Artikel *Von der Praxis, für die Praxis, mit der Praxis. – Zur Entwicklungspartnerschaft von hermeneutischer Politikdidaktik und Politikunterricht. Oder: Ein Beitrag zur Selbstfindung* kritisch mit aktuellen wissenschaftstheoretischen und methodischen Kontroversen in der Politikdidaktik auseinander. Dabei geht er von einem zentralen Problem aus: dem Fehlen einer Debatte über die Ziele politischer Bildung. Statt (meist kognitive) Bildungsstandards zu formulieren und diese sodann mit quantitativen Methoden zu überprüfen – einer Vorgehensweise, die nach seiner Beobachtung oft in dem Interesse begründet ist, dem (forschungs-)politischen *mainstream* zu folgen – sollte sich die politikdidaktische Forschung seines Erachtens auf die Verbesserung des Unterrichts in der politischen Bildung durch die Diskussion über Zielbestimmung, Inhalte, Methoden und Medien im Zielhorizont der kritischen Reflexion des Humanen als Basis der politischen Ordnung konzentrieren. Deshalb plädiert Partetzke für die (Wieder-)Anbindung der Politikdidaktik an die praktische Philosophie, um daraus politische Lehr-Lern-Strategien im Sinne politikdidaktischer Interventionen zu

entwickeln, die es sodann im beschriebenen Wertekontext mit qualitativen Methoden der Unterrichtsforschung zu evaluieren gilt.

Dieser Forschungslogik schließt sich die Untersuchung an, die *Hendrik Schröder* in seinem Aufsatz *Performanzuntersuchung zur politischen Urteilskompetenz von Schüler*innen – Auszüge aus der Forschungspraxis: Anwendungsbeispiel der objektiven Hermeneutik* vorstellt. Mit dieser Untersuchung versucht Schröder – unter Hinzuziehung valider Erkenntnisse anderer Studien sowie durch die Berücksichtigung der emotionalen Dimension politischen Urteilens –, einen gleichermaßen anschlussfähigen wie weiterführenden Beitrag für die Erschließung des Phänomens politischer Urteilsbildung zu leisten. Im vorliegenden Artikel präsentiert er ein Beispiel eines schriftlichen politischen Urteils einer Schülerin, das er im Rahmen seiner Untersuchung erhoben hat, und zeigt hieran, dass und wie es mithilfe der Methode der Objektiven Hermeneutik sowie im Rahmen von Interpretationswerkstätten gelingen kann, die eigene, individuell-biografische Standortgebundenheit des Forschers bzw. der Forscherin im Zuge von Textinterpretationen aufzubrechen und dadurch die Elaboration und Validierung der Datenanalyse zu steigern.

In seinem Beitrag *Didaktik politisch-demokratischer Bildung als Gegenstand in der universitären Lehramtsausbildung im Jenaer Modell der Lehrerbildung* zeigt *Michal May* sodann einerseits, dass die Ziele politischer Bildung nur dann erreicht werden können, wenn zielangemessene Lehr-Lern-Arrangements konzipiert werden. Andererseits – und damit verbunden – vertritt er die Auffassung, dass angesichts der notwendigerweise umfassenden Reaktionen auf die komplexen Anliegen politischer Bildungsbemühungen weder eher kognitiv orientierte Methoden des Fachunterrichts noch stärker erfahrungsbasierte Arrangements der Demokratiepädagogik wirklich adäquat sind. May geht davon aus, dass die Ausbildung politischer Bildner/-innen sowohl fachunterrichtliche als auch demokratiepädagogische Instrumente vermitteln, insbesondere aber die mit diesen Instrumenten verknüpften typischen Schwierigkeiten reflektieren und mögliche Handlungsalternativen diskutieren muss. Deshalb präsentiert er zwei von ihm konzipierte und an der Friedrich-Schiller-Universität Jena im Rahmen der Politiklehrer/-innenausbildung durchgeführte Fallseminare, die vordergründig zwar das Situierte des Lehrer/-innenhandelns betonen, Studierende aber auch in allgemeinen Reflexionsfähigkeiten üben und zum Aufbau systematischen Wissens beitragen.

Carl Deichmann reflektiert in seinem Aufsatz *Personenbezogene Geschichtspolitik: Perspektive für die Analyse und Beurteilung aktueller gesellschaftlicher und politischer Probleme in der handlungsorientierten politischen Bildung* die politikdidaktische Bedeutung der Geschichtspolitik auf der Folie der multikulturellen Gesellschaft. Er entwickelt zunächst das politikdidaktische Konzept der

„personenbezogenen Geschichtspolitik“ und zeigt dabei, in welcher Weise eine solche, an der sozialwissenschaftlichen Hermeneutik orientierte politische Bildung einen Erfahrungsraum für politisch Lernende mit unterschiedlicher kultureller Prägung schaffen und damit eine interkulturelle Kompetenz entwickeln kann. Sodann stellt Deichmann ein Unterrichtsmodell vor, in dem dieses Konzept mit ausgewählten und didaktisch aufbereiteten Gegenständen der Geschichtspolitik unterrichtspraktisch umgesetzt wird.

Dennis Hauk ergänzt mit seinem Beitrag „Denkhüte“ im *Politikunterricht – Ergebnisse einer empirischen Unterrichtsforschung über das politikdidaktische Potenzial der Methode unter besonderem Fokus politischer Urteilsbildung* den Katalog der politikdidaktischen Makromethoden mit den so genannten „Denkhüten“ um eine weitere Figur. Anders als in den wenigen, bislang existierenden politikdidaktischen Beiträgen zu diesem Thema, die vornehmlich der didaktischen Planungsliteratur zuzurechnen sind, postuliert Hauk das den „Denkhüten“ zugeschriebene Potenzial im Rahmen seines Betrages jedoch nicht nur, sondern adaptiert das von Edward de Bono entwickelte „Sechs-Farben-Denken“ für die Politikdidaktik und diskutiert sodann eingehend dessen urteilsförderndes Potenzial anhand eines konkreten Unterrichtsbeispiels. Anschließend werden von ihm mittels einer empirischen Fallstudie die spezifischen Wirkungsmechanismen der Methode überprüft und Handlungsalternativen in einem erweiterten Planungsmodell für die Unterrichtspraxis vorgeschlagen.

Auf die konkrete Unterrichtspraxis zielt sodann auch der Beitrag *Die Diagnose von Präkonzepten der Demokratie. Reflexionen aus Sicht der unterrichtlichen Aktionsforschung* von *Florian Weber-Stein* ab. Ausgehend davon, dass Schüler/-innen nicht als unbeschriebene Blätter am Unterricht teilnehmen, sondern stattdessen immer schon individuelle Erfahrungen und aus diesen Erfahrungen abgeleitete „subjektive Theorien“ mit in ihn hineinbringen, die das Unterrichtsgeschehen vorstrukturieren, plädiert Weber-Stein dafür, diese stärker in die Planung von Unterricht einzubeziehen. Hintergrund seines Plädoyers ist die Auffassung, dass erfolgreiche Lehr-Lern-Prozesse nur dann initiiert werden können, wenn Lehrpersonen dazu in der Lage sind, die bei ihren Schüler(inne)n vorhandenen Präkonzepte zu erkennen und diese im Unterricht zu bearbeiten. Folgerichtig untersucht der Autor im Rahmen seines Artikels sodann anhand eines Fallbeispiels verschiedene Methoden der Präkonzeptdiagnostik auf ihre Eignung für die unterrichtliche Aktionsforschung und leitet aus seinen diagnostischen Befunden exemplarische Konsequenzen für die Planung eines auf Konzeptwandel hin angelegten Unterrichts ab.

Mit seinem Beitrag *Historische (Lern-)Orte politisch verstehen. Ein politikdidaktischer Blick auf historisch-politische Bildung an NS-Gedenkstätten* betritt

Benjamin Moritz schließlich das Feld der außerschulischen politischen Bildung. Ausgehend vom Selbstverständnis von NS-Gedenkstätten als Lernorten historisch-politischer Bildung, verfolgt Moritz in seinem Artikel das Ziel, das Verhältnis von historischer und politischer Bildung am (Lern-)Ort genauer zu bestimmen und daraus Konsequenzen für die politisch-bildnerische Praxis abzuleiten. Hierfür rekonstruiert er zunächst zentrale Ziele und Prinzipien gedenkstättenpädagogischer Arbeit aus verschiedenen empirischen Studien zur Praxis der Bildungsangebote und bezieht diese sodann auf den Forschungsdiskurs innerhalb der Gedenkstättenpädagogik. Im Anschluss daran reflektiert Moritz diese Ziele und Prinzipien im Lichte der politikdidaktischen Theoriebildung und zeigt, dass die Bildungsangebote der (Lern-)Orte vorwiegend auf das historische Lernen fokussieren und daher die Auseinandersetzung mit Geschichtspolitik stärker in den Fokus rücken sollte.

Der Besuch außerschulischer Lernorte steht sodann auch im Zentrum des Beitrags von *Ingo Juchler*. Anders als gewöhnlich thematisiert Juchler jedoch nicht „klassische“ außerschulische politische Lernorte wie etwa Parlamente, sondern präsentiert in seinem Beitrag *Außerschulische politische Lernorte – Amerikaner in Berlin* solche (Lern-)Orte, die mit den Handlungen amerikanischer Persönlichkeiten untrennbar verwoben sind. Juchler verknüpft also deren Besuch mit dem biografisch-personenbezogenen Ansatz in der politischen Bildung. Nach der didaktischen Verortung der genannten Orte sowie des erwähnten Ansatzes im Kontext politikdidaktischer Theoriebildung skizziert er sodann die mögliche Umsetzung des von ihm entworfenen didaktischen Konzepts. Kernidee dieser Verknüpfung von Amerikaner(inne)n, die in Berlin politisch ihre Spuren hinterlassen haben, mit ihren jeweiligen Wirkungsstätten, ist, dass durch die Verbindung von Ort und Person die Vermittlung politischer und zeitgeschichtlicher Inhalte nachhaltiger gelingen kann, als dies durch die Rezeption von Sachtexten im Rahmen des Regelunterrichts möglich ist.

Abgeschlossen wird der vorliegenden Band mit dem Beitrag *Politische Bildung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit: Erste Ergebnisse aus einem explorativen Forschungsprojekt* von *Stefanie Kessler*. Darin skizziert die Autorin das explorative, qualitative Forschungsprojekt *Politische Bildung in der Offenen Kinder- und Jugendarbeit*, dessen Ziel es ist, die von Jugendarbeiter(inne)n beschriebenen Praxen politischer Bildung in der offenen Kinder- und Jugendarbeit zu untersuchen und hieran anschließend zu rekonstruieren, welche impliziten Orientierungen zu Politik und politischer Bildung diesen Praxen zugrunde liegen. Bislang sind in dem noch laufenden Projekt mit neun Jugendarbeiter(inne)n, die in Jugendzentren bzw. -Klubs in Thüringen und Niedersachsen tätig sind, themenzentrierte, narrative Interviews geführt und diese sodann mit der dokumentarischen Methode ausgewertet

worden. Im hier vorliegenden Beitrag gibt die Autorin einen Einblick in das Forschungsdesign des Projekts und diskutiert erste Ergebnisse anhand einer Fallbeschreibung eines Jugendarbeiters aus Thüringen.

Der Autorin und allen Autoren sei an dieser Stelle herzlich für ihre Beiträge gedankt. Dank gilt außerdem dem Verlag – namentlich Herrn Dr. Jan Treibel sowie Frau Katharina Vontz – für die kompetente Betreuung dieser Veröffentlichung.

Literatur

Deichmann, Carl und Michael May (Hrsg.). 2016. *Politikunterricht verstehen und gestalten*. Wiesbaden: Springer VS.

Von der Praxis, für die Praxis, mit der Praxis – Zur Entwicklungspartnerschaft von hermeneutischer* Politikdidaktik und Politikunterricht

Oder: Ein Beitrag zur Selbstfindung

Marc Partetzke

1 Anmerkungen zu einem mitunter verkürzten (Selbst-)Verständnis unserer Disziplin

Rekapituliert man die Einführung von Bildungsstandards (BMBF 2003) in der Bundesrepublik Deutschland, so stellt man in vielerlei Hinsicht Erstaunliches fest. Geschockt und „kulturell tief gekränkt“ (Besand 2007, S. 9) von den Ergebnissen der ersten PISA-Studie (Baumert et al. 2001) wird binnen kürzester Zeit nicht weniger als ein bildungspolitischer Katastrophenalarm ausgelöst, in dessen Folge sich eine maßstabsetzende Idee durchsetzen kann:

*Hierbei orientiere ich mich u. a. an <http://gpje.de/html/ahp.html> (Zugriff am 14.04.16). Dass und warum jede Politikdidaktik immer nur eine hermeneutische sein kann, erläutere ich in Partetzke (2016, S. 9 ff.)

M. Partetzke (✉)
Bremen, Deutschland
E-Mail: partetzke@uni-bremen.de

dem deutschen Bildungssystem durch die Formulierung klarer und überprüfbarer Zielvorgaben aus der Krise zu helfen. Diese Zielvorgaben (...) sollten so formuliert sein, dass sie eine Leistungskontrolle und Evaluation ermöglichen und damit letztlich zu einer Steigerung von Vergleichbarkeit, Verbindlichkeit und Effektivität des schulischen Unterrichts führen (Besand 2007, S. 11).

Wie auch immer man zu dieser Idee und dem durch sie initiierten Paradigmenwechsel von der s. g. *input-* hin zur *output-*Orientierung steht, seinerzeit ist v. a. eines höchst problematisch: Anstatt *zuerst* „eine breite und grundlegende gesellschaftliche Debatte über das Bildungsverständnis und die Bildungsziele“ (ebd., S. 13) zu führen, im Laufe derer hätte geklärt werden können, „was die Gesellschaft heute von der Schule eigentlich erwartet“ (ebd.), und erst *danach* Bildungsstandards zu formulieren und entsprechende Evaluationsinstrumente und Testaufgaben zu entwickeln, ist man (mindestens) den zweiten vor dem ersten Schritt gegangen, indem man sogleich *einige* Fachdidaktiken damit beauftragt hat, nationale Bildungsstandards zu entwickeln (ebd.). „Jetzt sollten diese jeweils erklären, was ihr Fach im Rahmen schulischer Bildung beizutragen hat“ (ebd.).¹

Zwar war die Politikdidaktik vonseiten der KMK *nicht* mit der Entwicklung solcher Standards beauftragt und in ihren Reihen waren durchaus starke Zweifel daran gehegt worden, „ob sich die Kompetenzen, die man im sozialwissenschaftlichen Unterricht erwirbt, tatsächlich standardisieren und letztlich operativ erfassen lassen würden“ (ebd., S. 14). Angesichts der durchaus drohenden Gefahr einer weiteren Abwertung der Politischen Bildung gegenüber „den *wichtigen* Fächern mit Bildungsstandards und den entsprechenden Tests“ (ebd.), entschied man sich innerhalb der Fachgesellschaft – aus *strategischen* Gründen – aber gleichwohl für einen eigenen Entwurf (GPJE 2004). Seither fokussiert ein nicht geringer und allem Anschein nach überaus deutungsmächtiger Teil der Profession auf die theoretische Modellierung von Kompetenzen und die Entwicklung standardisierter Instrumente bzw. Tests² – und zwar ohne, dass der einst übereilte Schritt je

¹Zur damit verbundenen, überaus kühnen „Bedeutungsverschiebung des Kompetenzbegriffs“ durch die s. g. *Klieme-Expertise* siehe Sander (2013, S. 104 f.). Kritisch und überaus erhellend zu *PISA & Co* ist Brügelmann (2015, S. 77–94).

²Wobei aus Operationalisierungsgründen nach wie vor überaus eindimensional verfahren wird und zwar dergestalt, dass man lediglich auf die kognitive Dimension des Weinert'schen Kompetenzbegriffs (Weinert 2002) abstellt, obgleich es – der postulierten Messbarkeitslogik folgend – doch eigentlich keinerlei Schwierigkeiten bereiten dürfte, auch dessen motivationale, volitionale und soziale Dimension zu erfassen.

zurückgegangen oder zumindest in *größere* Maßstab ernsthaft hinterfragt worden wäre.³ Reflexionen über den „standardisierten Schüler“ (Spinner 2005) oder den – durchaus im mehrfachen Wortsinne zu begreifenden – „vermessenen Menschen“ (Dust und Mierendorff 2010) finden sich jedenfalls kaum⁴ oder werden – so sie denn überhaupt zur Kenntnis genommen werden – von manchen wie Aussätzige behandelt. Hierfür wird nicht nur deren Normativität als Begründung ins Feld geführt, sondern insbesondere deren (vermeintliche) Empirielosigkeit, welche angesichts der durch den o. g. Paradigmenwechsel ausgelösten empirischen Wende in den geistes- und sozialwissenschaftlichen Fachdidaktiken gewissermaßen als Vorbote eines drohenden Rückfalls in quasi vorwissenschaftliche Zeiten gebrandmarkt wird. So hält etwa Weißeno (2012, S. 115; Hervorh. MP) – gleich mehrere hundert Jahre Geisteswissenschaften implizit infrage stellend – fest:

Für wissenschaftliche Aussagen gilt allgemein, dass die Plausibilität der Beschreibung oder Erklärung eines erziehungsrelevanten Sachverhalts, die ein Wissenschaftler aufgrund seiner allgemeinen Lebensführung bzw. durch ‚gründliches Nachdenken‘ über das betreffende Problem erzielt, keinesfalls ausreicht, um Aussagen als wissenschaftliche Sätze zu bezeichnen.

Daher seien denn auch

die Diskussionen über die Ziele oder die (angeblich; Anm. MP) losgelöst von der Wirklichkeit angestellten philosophierenden Betrachtungen über die normativen Ansätze einzelner Politikdidaktiker des vergangenen Jahrhunderts (zu denen übrigens auch er selbst gehört; Anm. MP) (...) vorerst *l'art pour l'art*. Sie lösen keine Praxisprobleme, kein Theoriedefizit (ebd., S. 124).⁵

Implizit ist eine mögliche Alternative damit freilich schon benannt: empirische – und zwar nicht qualitative, sondern quantitative bzw. (quasi-)experimentelle – Forschung (ebd.), der es – so wird es hier und andernorts nahegelegt – zuvörderst und im Kontrast zu allem Bisherigen um das Lösen drängender Praxisprobleme geht.

Vergegenwärtigt man sich nun aber die ‚Argumente‘, die in den Plädoyers für eine (ausschließlich) quantitativ-empirisch arbeitende Politikdidaktik angeführt

³Unter den Ausnahmen ist v. a. Sander (2013) hervorzuheben.

⁴Unbedingt zurate ziehen sollte man diesbezüglich Brügelmann (2015).

⁵Es ist immer wieder erstaunlich, mit welcher Selbstverständlichkeit hier und andernorts nur *ein* ganz bestimmtes Theoriekonzept adressiert wird. Zu diesem *und* anderen siehe etwa Partetzke (2016, S. 101–111).

werden, so stößt man rasch auf Bemerkenswertes. So ist dort u. a. von den Absichten zu lesen, mit dieser „Orientierung hin zu quantitativen Studien“ (ebd., S. 115)

- „den Anschluss an die theoretischen und forschungsmethodischen Entwicklungen in anderen Fächern“ nicht zu verlieren (ebd., S. 119),
 - die Gefahr einer drohenden Zweitrangigkeit abzuwenden (ebd., S. 115),
 - „der drohenden Randständigkeit“ zu entgehen (ebd., S. 124)
- oder etwa
- die „(weitere) Marginalisierung des Faches aufzuhalten“ (Manzel 2014, S. 66).

Bisweilen wird sogar ganz offen zugegeben, sich bildungspolitischen Interessen zu unterwerfen (Weißeno 2012, S. 124) oder aber zumindest das Ziel zu verfolgen, die Politikdidaktik gegenüber der Bildungspolitik als „sichtbare Größe und fundierte Wissenschaftsdisziplin“ zu präsentieren (Manzel 2014, S. 66) – ganz so, als ob dies auf anderen Wegen und mit anderen Mitteln nicht möglich sei.⁶ Als zumindest befremdlich nehmen sich in diesem Zusammenhang dann v. a. solche Einlassungen aus, die zunächst von dem in der empirischen Bildungsforschung immer häufiger und völlig zurecht gewählten *mixed-methods*-Ansatz kündigen, im selben Federstrich dann aber konstatieren, dass für die „Generierung objektiven [sic!] Wissens – gleich [sic!], welche Methodenwahl getroffen wird – ein wissenschaftlich systematisches Vorgehen [entscheidend sei], das Gütekriterien wie Objektivität, Reliabilität und Validität anlegt und berichtet“ (ebd., S. 64) – natürlich wohl wissend, dass diese Kriterien diejenigen *quantitativer* Forschung sind.⁷ Sieht man von derlei irritierenden

⁶Zu dem mitunter recht eigentümlichen Verhältnis von Staat und Wissenschaft siehe Feyerabend (1983, S. 385 ff.).

⁷Zu den Gütekriterien *qualitativer* Forschung siehe etwa Steinke (2012). Hinsichtlich der o. g. Einlassungen hält Strübing (2013, S. 31; Hervorh. MP) treffend fest: „Der Grund für die Dominanz dieser Perspektive ist darin zu suchen, dass es in diesen Diskussionen letztlich immer um *Beiträge zur Legitimation von Wissenschaft* und im speziellen Fall von Sozialwissenschaft geht und *weniger um den gesellschaftlichen Nutzen angewandter Forschung*.“ Natürlich negiert eine solche Perspektive zentrale „Theorieereignisse“ (ebd., S. 34) wie bspw. die Bestimmung sozialwissenschaftlicher Theorien als Konstruktionen von Konstruktionen (Schütz 2004). Mithin wird hier „eine unabhängig vom Betrachter und der zu testenden Theorie existierende Realität voraus[gesetzt]. Denn nur unter der Voraussetzung eines solchen Realitätsbegriffs kann legitimerweise angenommen werden, dass der Theorie widersprechende empirische Daten die Theorie widerlegen (,falsifizieren‘) können“ (Strübing 2013, S. 48). Zur politischen ›Realität‹ im Kontext einer hermeneutischen Politikdidaktik siehe neben Hauk und Partetzke (2014) insb. Partetzke (2016, S. 1–17).